

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 62.

Laasphe, Samstag den 4. August 1900.

25. Jahrgang.

Der verfloßene Monat.

Noch nie ist ein Monat so voller trauriger Ereignisse gewesen wie der soeben verfloßene Juli des Jahres 1900. Ohne Unterbrechung folgten sich die sensationellen Ereignisse und alle waren sie mehr oder weniger geeignet, Schrecken und Trauer zu erzeugen. Fliegen wir die Ereignisse dieses Monats, der ein Jahr mit Jammer hätte versorgen können, noch einmal durch, um gewahr zu werden, welche böses Schicksal sich an der Welt in den letzten Wochen erfüllt hat!

Der zweite Tag schon des Monats brachte die furchtbare Katastrophe des Brandes im Hafen von New-York. Außerordentlich verlustreich an Leben und Eigentum war dieser unheilvolle Brand, und viele fanden einen qualvollen Tod in den Elementen Feuer und Wasser. Während die Nachrichten über das Unglück aus der neuen Welt vom elektrischen Draht noch übermittelt wurden, kam aus Ostasien die Botschaft von der Ermordung unseres Gesandten Freiherrn vom Ketteler. Man war entsetzt über diesen Bruch des Völkerrechts, und überall, so weit mächtige und civilisierte Staaten vorhanden sind, rüstete man sich zur Niederwerfung des Aufstandes im Reiche der Mitte. Dann wütheten die Kämpfe um Tientsin. Hin und her schwankte die Waagschale, endlich aber gelang es den vereinigten Truppen die Oberhand zu gewinnen, und die Schlacht von Tientsin wurde zum Siege über das Bogerthum. Trotz des Sieges aber verbreitete sich der Aufruhr nach Norden und Süden, und fast täglich wurde von Mordthaten der Boxer an Europäern und besonders an chinesischen Christen berichtet. Nach vielen Tausenden zählten die Opfer blutrünstiger Mordgier in China, die manchmal auf ein Mal der Blutgier zum Opfer fielen. In diesen Tagen traf die Nachricht von einer für die Buren siegreichen Schlacht in Südafrika ein, denn auch dort unten hält der Tod noch weitere Grinde.

Um die Monatsmitte lief die „Bestätigung“ des Gesandtenmordes ein, dessen Gerücht schon einige Zeit die Welt in Aufregung versetzt hatte. Heute nun wird wieder mit wachsender Wahrscheinlichkeit dieser Massenmord als Myifikation der lügnischen Chinesen zu demontieren versucht. Aber selbst wenn diese Schandthaten unwahr sein sollten, wie mancher hat bei den ständigen Angriffen der Chinesen dort sein Leben lassen müssen, und kein Dementi kann ihn wecken!

Dann begann der Rattenkönig von chinesischen Lügen sein Unwesen zu treiben, und schließlich wußte die Welt nicht mehr, was wahr und unwahr ist, was rechts und links. So lief der Monat in Ungewißheit zu Ende, Hoffnung und Furcht blickte nach dem fernen Osten. Aber während man vorbereitet war, aus Peking jeden Augenblick eine Schredensnachricht zu empfangen, kam plötzlich und unerwartet eine Botschaft aus einer ganz

anderen Richtung der Windrose, aus dem Süden, die Nachricht von dem Mord an unserem Bundesgenossen, König Humbert von Italien.

Auch eine traurige Nachricht aus dem toperen Heroenlande der Buren kam noch zu uns, die, so schwer sie das stammverwandte Volk auch trifft, sich doch als bedeutend übertrieben herausstellte. So endete dieser Monat traurig, wie er begonnen hatte, im Zeichen des Krieges und Mordes. Sonderlich verhängnisvoll für das italienische Volk im sonnigen Süden, welches in Nationaltrauer der vergangenen Tage gedenkt. Sie haben ihren Fürsten, wir den Stellvertreter des Kaisers in China zu beklagen und vieles, vieles andere gemeinsam mit aller civilisierten Welt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das vom Reichstage in nächster Session zu erledigende Arbeitspensum ist ein reiches. Es wird in unterrichteten Kreisen angenommen, daß der aus der Bearbeitung des vorliegenden Materials hervorgehende Entwurf, der nicht bloß das Tarifgesetz, sondern auch die Zollsätze enthalten wird, noch im laufenden Jahre dem Bundesrath vorgelegt werden können. Ferner wird sich der Entwurf betreffend die privaten Versicherungsunternehmen unter den ersten dem Reichstage vorgehenden Vorlagen befinden. An dem zweiten Versicherungsgezet der Modelle zur Krankenversicherung wird gegenwärtig von den zuständigen Reichsverwaltungsstellen gearbeitet. Die dafür nötigen Vorarbeiten dürften sich noch rechtzeitig beendigen lassen, um die für die nächste Reichstagsession in Aussicht gestellte Vorlage auch einbringen zu können. Ob die in Arbeit befindliche Umgestaltung der Militär-Pensionsgesetzgebung ein schon für die nächste Tagung positives Ergebnis zeitigen wird, bleibt abzuwarten. Dagegen darf es als ziemlich wahrscheinlich angesehen werden, daß das Reichsjustizamt mit dem Urheber- und Verlagsrechts-Entwurf vor die gesetzgebenden Factoren des Reichstages treten kann. Das Reichsschatzamt dürfte, abgesehen von dem Zolltarifgesetz-entwurf, an dem es in erster Linie beteiligt ist, und dem Reichshaushaltsetat von 1901 auch noch mit diesem oder jenem Gesetz-Entwurf bei den dem Reichstage zu machenden Vorlagen vertreten sein. Ziemlich sicher ist es, daß der Reichstag sich mit einem Schaumwein-Steuer-Gesetzentwurf befassen wird, der bei den letzten Steuerberatungen des Reichstages in Aussicht gestellt wurde.

Coburg, 31. Juli. Der Herzog von Sachsen-Coburg Gotha ist gestern Abend auf Schloß Rosenau im Alter von 56 Jahren an Herzlähmung gestorben. Herzog Alfred ist ein Sohn der Königin Viktoria von England. Die Regentschaft übernimmt der Erbprinz von Hohenlohe-

Sachsenburg, der Schwiegersohn des verstorbenen Herzogs und bestellter Vormund des Herzogs von Alban.

Italien.

Ausführlichen Depeschen aus Monza entnehmen wir folgende Schilderung der Vorgänge nach der Ermordung des Königs: In dem Augenblick, als der König von den Schloßbeamten auf ein Sopha gebettet war, trat die Königin Margherita mit fliegenden Schritten ins Totenzimmer. Sie hatte gerade ihre Hofdamen um sich versammelt gehabt und war noch in ihrer Haustoilette, als ihr gemeldet wurde, der König sei zurückgekehrt, befände sich aber nicht ganz wohl. Augenblicklich erhob sie sich und eilte davon. Sie hörte das Volksgeschrei und den wilden Trubel, und zu Tode erschrocken erreichte sie das Parterrezimmer. Sie wird von den beiden ersten Ärzten zurückgehalten. „Was hat es gegeben?“ fragte rasch die Königin. Die Ärzte zögern mit der Antwort. Da fiel ihr Blick auf das bleiche Gesicht ihres Gatten. Mit einem Aufschrei erfaßte sie plötzlich die ganze ernste Situation. „Retten Sie ihn, retten Sie mir um Gotteswillen den Gatten!“ flehte sie zu den Ärzten. Diese versuchten, die Königin aus dem Zimmer zu bringen. „Nein, nein, ich bleibe hier!“ schrie sie. Es war ein furchtbarer Augenblick. Da trat der Hofarzt Dr. Erba herzu und theilte der Königin das Entsetzliche in schonungsvoller Weise mit. Sie versiel in einen furchtbaren Weinekrampf und brach zusammen, dann erhob sie sich und ordnete an, man solle doch ihren Gatten in seinem Schlafzimmer aufbahren, sie wolle die Nacht bei ihm wachen. Es war ein ergreifender, überwältigender Moment, als die Herrscherin Italiens in furchtbarem Jammer und Schmerz aufgelöst hinweggeführt wurde.

In dem ruchlos ermordeten König Humbert hat der Dreibund einen treuen Freund verloren. Sein Hinscheiden wird aller Voraussicht nach die Wirkung haben, daß von dreibundfeindlicher Seite die niemals rastenden Bemühungen, Italien vom Dreibund loszulösen, verdoppelt werden. In erster Linie ist es Frankreich, das in dieser Richtung arbeitet. Den Anknüpfungspunkt für die dreibundfeindliche Thätigkeit Frankreichs bieten die handelspolitischen Verhältnisse dar. Seit im vorigen Jahre wieder ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und Italien zu Stande gekommen ist, lassen es sich die Franzosen angelegen sein, Italien die Meinung beizubringen, daß der Dreibund ebenso wie die Handelsverträge Italiens mit Oesterreich und Deutschland für Italien in gleicher Weise schädlich seien und daß der Vortheil Italiens verlange, die politischen Beziehungen zwischen dem italienischen und französischen Volke zu einem ähnlichen Freundschaftsverhältnisse zu gestalten wie nummehr die wirtschaftlichen. Je näher der Zeitpunkt rückt, zu welchem der Handelsvertrag Deutschlands mit Italien erneuert werden muß, eine um so lebhaftere

Saus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Nach dem Diner fuhr Heinrich mit dem Kutscher Wilhelm nach dem Bahnhof, wo er auf dem Postbureau seinen Koffer und einen Brief von Tante Koch vorfand.

Am Tage vorher hatte er einen Brief nach der Residenz geschickt; derselbe lautete:

„Meine liebe gute Tante!“

Du wirst gewiß sehr erkrankt sein, schon so bald einen zweiten Brief von mir zu erhalten. Ich hoffe hier dasjenige zu erreichen, um dessenwillen ich die Residenz verlassen habe. Ich komme heute mit einer Bitte zu Dir: Schicke mir meinen großen Reisekoffer und packe folgende Gegenstände hinein: 1) das medicinische Werk, welches im zweiten Fach des Bücherchranks steht, 2) Die Elektrifizierungsmaschine — sie befindet sich ganz unten im Glaschrant. 3) Sämtliche besseren Kleidungsstücke. Du kennst sie ja, sowie meine feine Wäsche. 4) Zwei bis drei Zehntel-Kisten je nachdem der Platz reicht, von den Cigarren, die ich vor meiner Abreise noch selbst auf die trockene Apfelmur trug. 5) Sechs Flaschen von dem feinen Chateau Lafitte, von demselben, den Du neulich in der Werner'schen Weinhandlung gekauft. Verpacke sie ja recht sorgfältig, damit sie unversehrt hier ankommen. Wenn es Dir irgend möglich ist, liebe gute Tante, so sei so freundlich und besorge Alles gleich nach Empfang meines Briefes, damit der Koffer mit dem Mittagszuge abgeschickt werden kann. Adresse ihn an Heinrich Schwarz, nicht Doktor Heinrich Schwarz, Station Breitenau. Postlagernd.

Ich befinde mich sehr wohl. Dich und Onkel Koch grüßt herzlich

Guer Heinrich.

Tante Koch schrieb:

„Lieber Heinrich!“

Ich habe mich sehr gefreut, ein Lebenszeichen von Dir zu erhalten. Du glaubst gar nicht wie sehr! Koch und ich sind noch ganz traurig über Deine Abreise, und anfangs hat uns Beiden weder Essen noch Trinken geschmeckt. Es war ein Glück, daß ich Deinen Brief erhielt, ehe ich zu Markt zog. Nun war guter Rath theuer. Du weißt selbst, wie wenig Koch für den Handel paßt, er gibt entweder zu wenig oder zu viel für's Geld, und Worte kann er gar nicht machen. Aber heute mußte nun daraus werden, was wollte. Koch fuhr mit dem Wagen zu Markt, nachdem ich ihn vorher genau über die Preise instruiert, und ich fing sogleich an, Deinen Koffer zu packen, und bin auch zur rechten Zeit damit fertig geworden. Ich will gar keine neugierigen Fragen an Dich stellen, wo Du bist und was Du dort willst, aber eine große Gefälligkeit würdest Du mir und meinem Alten erzeigen, wenn Du uns von Zeit zu Zeit einige Worte schreiben möchtest. Wenn ich nur dann und wann einige Zeilen von Dir sehe, bin ich schon zufrieden, halten wir doch ebenso viel von Dir und haben Dich ebenso lieb, als wenn Du unser rechter Sohn wärest. Ich muß nur aufhören, ich werde ganz gerührt. Koch läßt grüßen. Gott sei mit Dir, Dich grüßt von ganzem Herzen Deine Tante

„Die prächtige alte Frau,“ sagte Heinrich, nachdem er den Brief gelesen, ebenfalls gerührt. „Ja, Du hast an mich gehandelt wie eine zweite Mutter — ich habe Euch ja auch so lieb, Dich und Onkel Koch.“

Er steckte den Brief an den Adressor in den Postkasten,

ließ den Koffer auf den Wagen laden und fuhr auf das Schloß zurück.

Vor dem großen Portal sah er die Staatskarosse halten. Auf dem Bock saß mit seinem fußlangen schwarzen Bart der Oberkutscher Winkelmann.

„Wollen die Herrschaften ausfahren?“ fragte Heinrich den Unterkutscher Wilhelm.

„Ja,“ erwiderte er, „sie wollen nach Apeldör zum Grafen v. Henselbeck, der Graf Osterode ist dort zum Besuch, nun sind unsere dazu geladen.“

Nachdem der Koffer in Heinrich's Zimmer geschafft, ging dieser zu Albert hinein.

„Nun,“ rief Letzterer ihm entgegen, „ist die Elektrifizierungsmaschine angelangt?“

„Sie ist da.“

„Gottlob! Wollen Sie noch heute beginnen?“

„Je eher, je lieber.“

„Gut, ich bin bereit.“

Während Heinrich das dazu Nöthige vorbereitete, sagte Albert:

„Wir werden heute Abend allein sein.“

„Ich habe schon vom Kutscher Wilhelm gehört, daß die Herrschaften nach Apeldör wollen, und sah auch den Wagen bereits vor dem Portal stehen.“

„Es ist mir nicht unlieb, daß ich heute Abend nicht in's Familienzimmer muß, ich fühle eine so gefundene Müdigkeit, wie seit langer Zeit nicht, so daß ich früh in's Bett möchte. Ich schiebe das der Einwirkung der Luft zu.“

Heinrich verschloß jezt sorgfältig alle Thüren, stellte einen großen Tisch in die Mitte des Zimmers, entkleidete den Kranken so weit als es nöthig war, hob ihn aus dem Wagen und legte ihn auf den mit Kissen belegten

Agitation wird die französische Presse in dieser Richtung entfalten.

Der nunmehrige König Viktor Emanuel III. ist am 11. November 1869 geboren und seit Oktober 1896 mit der Prinzessin Helene von Montenegro vermählt. Er machte in den Jahren seiner Entwicklung viele und große Reisen und erweiterte und belebte so die reichen Kenntnisse, die er sich durch ernstes Studium erworben hatte. Als im Mai 1889 König Humbert den deutschen Kaiser in Berlin besuchte, begleitete ihn der junge Kronprinz und wurde damals à la suite des 1. heftigen Husarenregiments, dessen Chef sein Vater war, gestellt. Im Jahre 1893 kam er als Gast des deutschen Kaisers zu den großen Manövern im Reichslande und wurde bei diesem Anlaß à la suite des Königs-Infanterieregiments Nr. 145 ernannt, 1894 vertrat er den König bei dem Leichenbegängnis des Kaisers Alexanders III. in Petersburg und machte auf der Rückreise einen mehrtägigen Besuch in Berlin. Sein letzter Besuch an unserm Hofe fiel in den Mai dieses Jahres, wo er bei der Großjährigkeits-erklärung des deutschen Kronprinzen seinen Vater vertrat.

Viktor Emanuel kommandierte das 10. Armeekorps. Von Neapel, wo er seinen Sitz hatte, siedelt er nun nach Rom über, um den Königsthron zu bestiegen. Möge ihm eine lange gesegnete Regierung beschieden sein, möge er, wie sein verehrter Vater, Deutschlands Freund und treuer Bundesgenosse sein und bleiben!

China.

Am Mittwoch begannen die verbündeten Truppen von Tientsin aus den Vormarsch auf die chinesische Hauptstadt. Mit dem Schwerte soll also jetzt der Knoten durchhauen werden, den die bezopften Diplomaten mit ihrem hinterlistigen Spiel geschürzt haben. Große Schwierigkeiten stellen sich dem Marsch entgegen; nicht nur die weit überlegenen, fanatisierten Scharen des Feindes, sondern auch die Ungunst der Jahreszeit — fast das ganze Gelände bis Peking ist überschwemmt — müssen überwunden werden. Inzwischen droht den Fremden in der Hauptstadt immer noch schwere Gefahr, da auf den Waffentillstand gerade bei einer neuen Aufschüpfung der chinesischen Wuth wenig Vertrauen zu setzen ist.

Im übrigen häufen sich jetzt die directen Nachrichten aus Peking. Und es scheint doch, daß an der Echtheit dieser Berichte begründete Zweifel nicht bestehen können. Ein Telegramm meldet:

London, 1. August. Der Gesamteindruck des chinesischen Nachrichtenmaterials ist der, daß die Wandschu-partei vor den von ihr selbst herausbesprochenen Geiseln Angst bekommen hat, die möglichen Folgen weiterer Gewaltthaten fürchtet und deshalb alles daran setzt, durch Vermittelung der Viceröine die Rache der Mächte, womöglich durch einfache Freigabe der überlebenden Europäer in Peking, abzuwenden. Es heißt, daß die Chinesen durch die Haltung Rußlands in der sanguinischen Hoffnung, daß sie so leichten Kaufs davon kommen werden, bestärkt werden. Nach einem Timestelegramm aus Shanghai hat Li-Hung-Tschang gestern durch den Gouverneur von Schantung ein Telegramm des chinesischen Gesandten in Petersburg erhalten, wonach dieser in Anbetracht der langen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und China Aussicht zu haben glaubt, für den Fall einer sofortigen persönlichen Schwertung Chinas günstige Bedingungen zur Beilegung der Krisis zu erlangen.

Transvaal.

Schon heute schrempft der Sieg, den die Engländer durch die Uebergabe Brinsloos erlangt haben wollen, in wahrhaft lächerlicher Weise zusammen. Heute meldet ein Telegramm des Lord Roberts Einzelheiten über die Uebergabe Brinsloos und stellt fest, daß 986 Buren (und nicht 5000!) gefangen genommen wurden und daß nur ein (einziger) Neunpfänder in die Hände der Eng-

länder fiel. Roberts fügt hinzu, einige der Führer in entlegenen Theilen der Berge zögerten noch, herbeizukommen, und erklärten, daß sie mehr oder weniger unabhängig von Brinsloo seien. Also die „Gefangenen“ kommen nicht von selber in die englische Gefangenschaft! Wie unhöflich! Lord Roberts erteilte Hunter den Befehl, die Feindseligkeiten sofort wieder anzunehmen und Brinsloo anzukündigen, daß er persönlich dafür verantwortlich gemacht werde, daß jedes bei seiner Truppe befindliche Geschütz müsse ausgeliefert werden.

Auch im Südwesten des Transvaal wird jetzt den Engländern wieder bange. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Zeerust vom 29. Juli gemeldet: Es geht das Gerücht, daß die Buren gegen Zeerust vorrücken. Alle Regierungsvorräthe wurden nach dem Lager geschafft, welches sorgfältig hergerichtet worden ist. Die Transvaal nach dem Glands-Fluß sind eingestellt worden. Später des Feindes wurden im Distrikt bemerkt. Ein eingeborener Späher berichtet, daß 400 Buren in Steenbottfontein lagern.

Roberts ist in der That nach Pretoria zurückgekehrt und hat seinen Vormarsch nach Osten nicht fortsetzen können. Die Londoner Daily Mail schreibt:

„Es scheint, daß Lord Roberts Versuch, General Botha zu umgehen, doch fehlgeschlagen ist, namentlich weil die Mitwirkung anderer Abtheilungen versagte. Der Feldmarschall ist nach Pretoria zurückgekehrt, und man kann wohl annehmen, daß vorläufig der weitere Vormarsch wieder aufgegeben worden ist. Die Nachrichten aus dem westlichen Transvaal sind wieder ungünstig. Delary belagert Rustenburg, wo der Verteidiger von Maseking, General Baden-Powell, wieder eingeschlossen ist. Eine Entfagabtheilung unter Oberst Hickman hat sich als zu schwach erwiesen und wurde gezwungen, wieder zurückzugehen. Damit ist also die Belagerung von Rustenburg amtlich bestätigt. Gerüchte wollten schon wissen, daß es entsetzt worden sei. Verschiedene Gerüchte sind über Christian de Wet im Umlauf. Nach einem dieser Gerüchte soll er bei Klerksdorp umzingelt sein. Wenn man bedenkt, wie oft dieser Herr es schon fertig gebracht hat, zu entkommen, wird man nicht zu bestimmt mit seiner Gefangenahme rechnen können.“

Wenn das selbst ein englisches Blatt schreibt, so genügt das wohl.

Unsere Kreuzotter.

(Fortsetzung.)

Am häufigsten wird nach meiner Erfahrung die Glatte Ratter mit der Kreuzotter verwechselt. In meiner Heimat kommen beide Schlangen auf denselben Bergen nicht selten vor; aber trotz eifrigem Nachfragen bei Waldarbeitern, die doch in der Kenntnis der Thiere des Feldes und Waldes dem Groß- und Kleinstadter überlegen sind, habe ich niemals gehört, daß die Glatte Ratter dem einfachen Manne aus dem Volke auch nur dem Namen nach bekannt gewesen wäre. Nicht mehr Glück hatte ich bisher bei den Gebildeten, mochten sie nun früher Musterjäger gewesen sein oder nicht. Jede Schlange galt als Kreuzotter und mußte „daran glauben“; so manche Siegestrophäen, welche Pennäler zum Schreden vieler Spaziergänger am Bindfaden trugen, waren harmlose Glatte Rattern. Allerdings zeigt die Glatte Ratter bei oberflächlicher Betrachtung einige Ähnlichkeit mit der Kreuzotter. Sie erreicht die gleiche Länge wie die Kreuzotter (50 — 60 Centimeter) und ändert gleichfalls außerordentlich in der Grundfarbe. Wird sie überrascht, so fucht auch sie meist ihr Heil in der Flucht; ist ihr Unterschlupf nicht in der Nähe, so nimmt sie ganz wie die giftige Verwandte sogleich die Kampfstellung ein: sie rollt sich freispiralig zusammen, den Kopf in der Mitte haltend, bläht sich auf, faucht und beißt wüthend um sich. Auch die Kopf- und Rückenzeichnung mag den weniger Kundigen im ersten Augenblicke täuschen, obwohl gerade diese ein gutes Unterscheidungsmerkmal bildet. Der Hinterkopf trägt einen bald größeren, bald kleineren, nach dem Rücken zu meist ausgerandeten, fast herzförmigen Fleck von schwarzer oder tiefbrauner Färbung. Von diesem Nackenfleck ab ziehen sich auf dem Rücken zwei Reihen von dunkeln, meist paarweise sich vereinigen den Flecken, die in der

Nähe des Nackens in der Regel sich deutlich von der Grundfarbe abheben und eine hellere Mittellinie zwischen sich lassen, in der Mitte des Thieres meist undeutlich werden, wohl auch ganz verschwinden. Sicher zu unterscheiden ist sie von der Kreuzotter durch den schmalen Kopf, die ganz glatten, nicht gefielten Rücken-schuppen und den Mangel der Giftdrüsen.

Die gefährlichste Waffe unserer Kreuzotter sind ihre Giftdrüsen. Dieselben stehen vorn im Oberkiefer und sind von einer häutigen, weiten Scheide des Zahnsfleisches umgeben. Sollten diese ersten Giftdrüsen im Kampfe ums Dasein ausgereizt sein, so stehen zum Erjaß hinter denselben noch mehrere kleine, nachwachsende Reservedrüsen. Während der Ruhe liegen die feinen, wie ein Krummjähel gebogenen, kaum 3 Millimeter langen, ziemlich spröden Giftdrüsen zurückgeschlagen, wie die Klinge eines geschlossenen Taschenmessers. Öffnet die Schlange den Mund zum Beißen, so richten sich die Zähne empor. Dringen sie nun in das Fleisch des Feindes oder eines Beutethieres, so drückt sie zugleich mit einem besonderen starken Muskel und dem Kammuskel auf die an jeder Kopfseite in der Schläfengegend unter dem Auge liegende Giftdrüse, so daß das Gift zuerst in die den Zahn umgebende häutige Hülle gelangt und von hier in die obere Öffnung des Zahnes hinein und durch den die Länge des Zahnes durchziehenden Giftsanal in die Wunde fließt, um nun das Blut des Opfers zu durchdringen und zu zerlegen und so seinen Tod herbeizuführen.

Die Menge des ausfließenden Giftes beträgt nur den geringen Bruchtheil (0,1—0,2) eines Wassertropfens; aber auch diese geringe Menge genügt bereits, den kräftigsten Mann in kurzer Zeit zu tödten. Das bekannteste Beispiel ist folgender von dem alten Venz in seiner Schlangenkunde mitgetheilte Fall. Ein alter Zuchthäusler stellte sich dem Professor Venz als Schlangenfänger und Schlangenschnürer vor, ergriff in seiner Gegenwart eine Kreuzotter, murmelte eine Beschwörungsformel und steckte dann schnell Kopf und Hals der Schlange in den Mund und that, als ob er daran laue. Selbstverständlich wurde er von ihr gebissen, drei Minuten nach dem Biß wankte er und fiel zu Boden; fünfzig Minuten nachher starb er tödlich. Venz theilt noch eine ganze Reihe von Beispielen mit, in denen der Tod oder manchmal längeres — oft jahrelanges — oft kürzeres Siechtum nach Otterbiß eintreten. Die jüdischen ausgesprochenen Behauptung, daß in bestimmten Fällen der Biß der Kreuzotter ohne jede üble Folge geblieben sei, findet meines Erachtens in der häufigen Verwechselung mit der glatten Ratter ihre Erklärung. Die Gefahr infolge eines Kreuzotterbisses ist nicht zu unterschätzen.

Die Wirkungen des durchsichtigen, wasserhellen Schlangengiftes sind allerdings sehr verschieden. Gewöhnlich tritt unmittelbar nach dem Biß eine starke, dunkelrothe Anschwellung des gebissenen Theiles ein (ein Biß in den Fuß z. B. macht meist nach wenigen Minuten das Gehen unmöglich); dann folgen meist brennender Schmerz, Kopfschmerzen, Angst, Schwindel, Ohnmacht u. w. Die verschiedene Stärke der Wirkungen des Schlangengiftes hängt zunächst ab von der Menge des Giftes, das in die Wunde gedrungen ist. Hat die Otter erst kurz vorher ihren Giftvorrath ganz oder theilweise erschöpft oder trifft nur ein Zahn, so ist die Gefahr nicht so groß. Auch die Jahreszeit ist nicht ohne Einfluß auf die Stärke des Giftes, da diese nach neueren Untersuchungen vom Frühling bis zum Herbst zunimmt. Die Zunahme der Augenwärme in heißen Sommermonaten steigert eben die Lebensfähigkeit der Schlangen. Endlich kommt es auch auf die gebissene Stelle an; je mehr und je wichtigere Blutgefäße daselbst liegen, desto größer ist die Gefahr.

Ein eigentliches Gegengift für die Fälle, in denen das Schlangengift schon in das Blut des Gebissenen aufgenommen ist, wird sich, wie Bruno Dürigen sagt, kaum je finden lassen, denn einerseits sind es zu viel Organe, die durch das Gift in ihren Funktionen gestört werden, und andererseits besteht das Schlangengift aus Eiweißkörpern, die mit den im normalen Blut enthaltenen und für die Erhaltung des Lebens sehr wichtigen nahe verwandt sind, jedoch man bei Zerstörung der einen, auch die anderen mit vernichten würde.“ Vorsicht ist also auch hier die Hauptsache. In Gegenden, in denen das Vorkommen der Otter nachgewiesen ist oder die auch nur verdächtig sind, soll man auf den Waldwegen nicht barfuß gehen, selbst wenn man als Kneipianer noch so sehr für diese „naturgemäße“ adamische Fußbekleidung schwärmen sollte. Die freilich nicht mehr ganz modernen Halbstiefel sind das beste Schutzmittel gegen Schlangenbiß, wenn man unversorgt auf eine im Laub oder Moos verdeckte oder dahinschleichende Otter treten sollte; durch Leder vermag der Giftsahn nicht durchzudringen. Vorsichtig sei man auch beim Pflücken von Blumen, beim Ausruhen auf dem Waldboden und so weiter. Eltern mögen ihren Kindern auch einprägen, daß sie keine Schlange mit der Hand anfassen,

Zisch. Jetzt begann er mit dem Elektrisieren und bald hatte er die Freude zu sehen, das erst das eine, dann das andere Bein sich kontrahierte, wobei Albert ein eigenthümliches Gefühl in dem betreffenden Gliede empfand. „Die Leitung in den Nerven ist noch nicht unterbrochen, Sie werden genesen, Albert!“

„O himmlische Musik des Wortes! rufe ich mit der Agnes Sorel aus. Wie soll ich Ihnen jemals danken!“

„Sie haben mir gar nichts zu danken, mein junger Freund, sondern nur dem Zufall, der mich hiehergeführt und mich zu Ihrem Arzt gemacht hat. Für mich liegt weiter nichts vor als ein Fall“, den ich in ärztliche Behandlung genommen. Ein zweiter Zufall läßt mich einfach etwas mehr wissen, als Ihr von der neueren Medicin keine blasse Ahnung habender Sanitätsrath, und durch mein zufälliges Mehrwissen werden Sie wieder gesund. Bistete seine Behandlung nicht noch auf dem alten Schlenbrian, auf der alten unwissenschaftlichen Schablone, wüßte er etwas mehr von der Physiologie der Ernährung und hätte einmal die Glocken läuten hören von der Anwendung der Elektrizität, so hätten Sie schon vor einem Jahr Ihre geschwundene Maske zurück erhalten können und wären längst im Stande, auf Ihren zwei Weinen wie ein anderer Mensch einher zu stolzen. Und, was noch die schlimmste Folge ist, Herr Doktor Hausser und Graf Roderich wären gar nicht auf den Gedanken gekommen, Ihr junges Lebenslicht auszublauen. Die Unkenntniß des Sanitätsraths ist Schuld daran, daß die Beiden zu Verbrechern geworden.“

„Ich bin Ihnen also weiter nichts als ein bloßer, vielleicht interessanter Fall?“ sagte Albert und sah Heinrich lächelnd an, „ich weiß das besser. Wäre ich Ihnen weiter nichts als ein medicinisches Objekt, so würden wohl soeben nicht — glauben Sie, ich hätte es nicht bemerkt? — Ihre Augen freudig aufgeblitzt haben, als Ihr Experimentieren das erste Zusammenziehen meiner Beine zeigte. Ihr Gesicht strahlte von Glück und Mit-

gefühl. Sie schlechter, unwahrer, lieber, guter Mensch! Reichen Sie mir die Hand, Heinrich, damit ich sie einmal recht von Herzen drücken kann. Sie wissen, was in diesem Handedruck liegt!“

„Sie sind ein nährlicher Kauz, Albert, und machen viel zu viel Wesens von dem, was sich von selbst versteht. Morgen die Fortsetzung, jetzt zurück in Ihren Wagen.“

„Wenn ich mich nun ungewohnter Weise etwas früher zur Ruhe lege, und ich glaube, ich werde es thun, was wollen Sie dann nur beginnen? Das Schloß ist vollständig ausgehoben, Anna Berghofer ist schon fort und will den Pastor Paulsen besuchen, und Doktor Bank und der Klavierlehrer werden zum Bahnhof gehen, um sich in dem neuangekommenen Erlanger Bier einmal, wie sie sagten, recht satt trinken zu können. Wollen Sie sich den Beiden anschließen?“

„Ich bin heute nicht aufgelegt zu kneipen und möchte eigentlich gern heute Abend die Zeit benutzen, um hier im Schloße einen Besuch abzustatten. Frau Ruppert, die Bahnhofswirthin und Ihre ganz besondere Freundin, Albert, hat mir den guten Rath erteilt, als wir zufällig auf die mir noch unbekannten Verhältnisse des Schloffes zu sprechen kamen, Alles aufzubieten, um mir die Gunst des Kammerdieners zu erwerben, da mir dieselbe für meine Stellung von Wichtigkeit sei. Sie selbst haben mir gesagt, daß er hier eine große Macht besitzt. Da ich nun Ihre Gunst in so hohem wie unverdientem Maße besitze, so hätte ich wohl kaum nöthig, um die seine zu buhlen, aber besser ist besser! Was mit so geringen Mitteln zu erreichen ist, soll man nicht verschmähen, zu thun. Ich werde ihm auf seinem Zimmer einen feierlichen Besuch machen, und da er, wie ich gehört habe, ein Glas seinen Weines liebt, so kann ich auch damit dienen, denn meine gute Tante ist so freundlich gewesen, einige Flaschen meinen übrigen Sachen beizufügen. Verspürt er Lust dazu, so will ich sehr gern eine oder mehrere davon opfern.“

„Der Gedanke ist ganz vortrefflich, und ich rathe

Ihnen sehr, Ihren Vorsatz auszuführen. Seine Macht ist wirklich eine unbegreifliche, und haben Sie ihn zum Freund, so sind Sie jedenfalls vor Intriguen seinerseits sicher. Ich wünsche sehr, daß Sie seine Gunst erringen. Uebrigens glaube ich, daß es Ihnen nicht schwer fallen wird, denn gefallen haben Sie ihm, er sagte noch dorthin, als Sie zum Bahnhof gefahren: Ihr Herr Sekretär hat ein sehr angenehmes Aeußere, namentlich hat er sehr schöne Augen, die mich an eine längst verstorbene Freundin erinnern. Ich freue mich, daß Sie eine so gute Acquisition gemacht!“

„Das ist ein guter Anfang“, sagte Heinrich und packte seine Apparate zusammen, um sie wieder in seinem Koffer zu verbergen.

Die Zeit bis zum Abend ging damit hin, daß Heinrich, auf Albert's Wunsch, auf dem Flügel spielte und einige Lieder sang. Er hatte ein sehr gutes musikalisches Gedächtniß und konnte viele Sachen, oft große, schwierige Stücke ohne Noten vortragen, seine Lieder und Arien, von denen er eine Menge auswendig konnte, begleitete er selbst. Er sang verschiedene Lieder von Schumann, Brahms und Franz, und zuletzt einige Volkslieder, um die Albert ihn gebeten. Zum Schluß sang er ein Lied von Uhland, es war: „Der Kirchhof im Frühling.“

Stiller Garten, eile nur
Dich mit jungem Grün zu decken.
Und des Bodens letzte Spur
Birg mit dichten Rosenhecken!

Schließe fest den schwarzen Grund!
Denn sein Anblick macht mich bange,
Ob er Reines aus dem Mund
Meiner Liebsten abverlange.

Will mich selbst die dumpfe Gruft,
Nun wohl! sie mag mich raffen!
Dankt mir gleich, in frischer Luft
Gibt ich Manches noch zu schaffen.

Es war eine eigenthümliche, zwar einfache, aber ergreifende, melancholisch stimmende Melodie.

(Fortsetzung folgt.)

da die Kreuzotter beim Nagen des Menschen manchmal bewegungslos liegen bleibt und nur durch das Züngeln verrät, daß sie zum Kampfe bereit ist.

(Schluß folgt.)

Kurze Mittheilungen.

Gladenbach, 3. Aug. Am vergangenen Sonntag wurde in Hartenrod ein italienischer Arbeiter von mehreren Burschen mit Messern sowie einer Wagenrunge so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Einer der Thäter, ein Badergeselle, ist bereits in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Gestern kam in Hartenrod die Leiche eines jungen Mannes, eines Soldaten vom 82. Inf.-Regiment an, der in Göttingen am Hirschschlag gestorben war.

Von allen Seiten laufen **Grobposten** ein über die furchtbaren Verbrechen, die das letzte Unwetter in den Gebieten des Mittelrheins, Buppertthals sowie in weiten Strecken Westfalens angerichtet hat. Bei Rösrath wurden Schienen losgerissen, wodurch eine Locomotive entgleiste. Ein unmittelbar darauf fälliger Zug konnte rechtzeitig zurückgehalten werden. Im westfälischen Dorfe Wejse äscherte der Blitzstrahl das Haus eines Kleinbauern ein, dessen verheiratete Leiche später unter den Trümmern des Hauses gefunden wurde.

Elberfeld, 1. August. Die Polizei verhaftete den italienischen Erbarbeiter Bernardi, der Landesknechten gegenüber erklärte: „König Humbert ist kaput, nächstes Jahr kommt ein anderer Monarch an die Reihe.“ Umfassende Untersuchung ist eingeleitet, weitere Verhaftungen sind wahrscheinlich.

Düren, 2. August. In der verflochtenen Nacht schnitt ein junger Mann von 18 Jahren nach einem Wortwechsel seinem Vater den Hals durch und tödtete sich dann selbst.

Sonntag Nachmittag ging über einen großen Theil von **Ober-Elsass ein furchtbares Unwetter** mit Hagelschlag nieder und richtete auf den Feldern, an den Obstbäumen und den Reben ungeheuren Schaden an. Aus zahlreichen Orten laufen Nachrichten über Unglücksfälle und Wüthe ein.

Im Wald zwischen Grumbach und Engelsbrand (Württemberg-Schwarzwald) wurden am Mittwoch früh das siebenjährige Töchterchen der Witwe Merkle und das neunjährige des Schreinermeisters Schürle erdrosselt aufgefunden. Auf einen des Lustmordes verdächtigen Handwerksburschen wird gefahndet.

Kattowik, 31. Juli. Sechs Fahnenflüchtige des in Egenstochau (Rusisch-Polen) garnisontrenden Schützenbataillons wurden nach der Kattowiker Zeitung gestern erschossen. Das betreffende Regiment sollte demnach mit der sibirischen Eisenbahn nach dem chinesischen Kriegsschauplatz befördert werden. Die sechs Mann bekamen es aber mit der Angst zu thun, und sie desertierten. Die Folge bei ihrer Ergreifung war, daß sie erschossen wurden.

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 3. Aug.** Die auf gestern Abend in den Wittensteiner Hof einberufene, nur schwach besuchte Bürgerversammlung beschloß in betreff der beabsichtigten Kanalisierung der Bahnhofstraße, um solche — wenigstens in dem projektierten kostspieligen Umfange — zu verhindern, eine von der Bürgerchaft ausgehende Petition in hiesiger Stadt behufs Sammlung von Unterschriften circuliren und dieselbe alsdann an die Regierung gelangen zu lassen.

Grundebrück, 3. August. Einen kühnen Sprung riskirte am vergangenen Dienstag ein Fahrgast des um 5 Uhr von Marburg hier eintreffenden Personenzuges. Demselben war auf der Strecke zwischen Schamder und hier während der Fahrt der hintere Kopf geflogen. Kurz entschlossen sprang er aus dem in schnellster Fahrt befindlichen Zuge und die Mitreisenden sahen noch, wie er beim Sturz die Beine in die Luft streckte. Der Vorfall wurde auf der hiesigen Station gemeldet und sofort ließ der Stationsvorsteher einen Entzug, bestehend aus Maschine und einem Wagen nach der Strecke zurückfahren, um den zweifellos zu Tode gekommenen Menschen von der Strecke zu holen. Bei der Hauptmühle kam jedoch der Todestagelieb ganz gemächlich angetroffen, wo er dann von den Beamten liebevoll zum Einleigen veranlaßt und auf der Station dem Gendarm zur weiteren Behandlung in die Kur gegeben wurde.

Grundebrück, 3. August. Auf dem hiesigen Sägewerk öffneten und Piepmeyer vergnügten sich am vergangenen Mittwoch Morgen zwei dort beschäftigte jugendliche Burschen mit Schießen aus einer Flobertpistole. Als ein Schuß versagte und die Burschen nach der Ursache sehen wollten, ging derselbe plötzlich

los und das Geschloß drang dem einen Burschen unterhalb des Herzens in die Brust. Der herbeigerufene hiesige Arzt ordnete die sofortige Ueberführung des Verletzten in das Kreis-Krankenhaus zu Berleburg an, wo mittelst operativen Eingriffs das Geschloß entfernt werden muß. Erst dann wird sich auch feststellen lassen, ob edlere Theile verletzt und nachtheilige Folgen zu befürchten sind. — Wie wir nachträglich erfahren, hat das Geschloß noch nicht entfernt werden können, doch soll eine unmittelbare Lebensgefahr für den Verletzten nicht vorhanden sein.

Verschiedenes.

Sönnethalbahn. Zu den Orten des Sauerlandes, die unter der Ungunst der Verkehrsverhältnisse zu leiden haben, gehört das Industrieflecken Neuenrade. Das von einer Kölner Privatbahngesellschaft ausgearbeitete Projekt, von Menden aus eine Bahn durch das Sönnethal nach Neuenrade zu führen, ist fertig, seiner Ausführung aber scheinen nachträglich wieder Hindernisse entgegengetreten zu sein. Wie in dem Jahresbericht der Handelskammer für das Sönnethal mitgetheilt wird, hatte der jetzige Kultusminister Studt, als er noch Oberpräsident in Münster war, die Zusage gegeben, daß er sich für eine beschleunigte Entscheidung über den eventuellen staatlichen Ausbau der Bahn verwenden wolle, doch ist zu befürchten, daß infolge der Berufung des Herrn Studt an die Spitze des Kultusministeriums die Sache wieder vollständig ins Stocken gerathen ist. Und doch hängt, wie der Handelskammerbericht betont, von der baldigen Ausführung des Projektes wenn nicht gar die Existenz, so doch jedenfalls die gedeihliche Weiterentwicklung der neuerdings mit aller Kraft dort neu gegründeten industriellen Unternehmungen hauptsächlich ab.

Wegen Nahrungsmittelverfälschung und zwar wegen Verunreinigung von Särgeleypapier und Anilinfarbe zu dem von ihm in den Handel gebrachten Hühnerfleisch wurde unlängst der Kaufmann Haverbeck-Hartmann in Münster von der dortigen Strafkammer zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt. Was dem Prozeß ein außerordentliches Relief verleiht, ist die soziale Stellung des Verurtheilten. Haverbeck-Hartmann ist Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung und eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der Centrumpartei im Münsterlande. Die ultramontane Presse hat denn auch die Gerichtsverhandlung nach Möglichkeit todesgewogen. Um so mehr wird davon auf den münsterischen Verberatern gesprochen, auf denen noch längt nicht alle die Münden getrunken sein sollen, die diejenigen verloren haben, die in ihrer Unschuld wetteilen, daß so etwas einem Haverbeck-Hartmann nicht passieren könne.

Vor kurzem ist auf Antrag des Armenamtes, das sich auf § 6 des Bürgerlichen Gesetzbuches stützt, in Frankfurt a. M. die **Entmündigung eines Trinker**, der sich nicht mehr um den Lebensunterhalt seiner Familie kümmerte und für seine Person über kurz oder lang der Armenverwaltung zur Last gefallen wäre, eingetreten. Es ist dies das erste Mal, daß seit Bestehen des neuen Gesetzbuches von diesem Paragraphen Gebrauch gemacht wird, in dem es heißt: „Entmündigt kann werden, wer infolge von Trunksucht seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag oder sich oder seine Familie der Gefahr des Verhungerns aussetzt oder die Sicherheit anderer gefährdet.“ Da an solchen Personen überall im Deutschen Reich leider kein Mangel ist, so werden bald viele derartige Entmündigungen zu verzeichnen sein. Einem lasterhaften lebenden, willenslosen Manne, der selbst verwaist und all die Seinen in seinen Untergang mit hineinziehen droht, muß auch so bald wie möglich das Mannes Stolz und Zierde, die Mündigkeit und Selbstständigkeit, aberkannt werden. — Der genannte Paragraph wird auch eine sehr gute Handhabe abgeben können, solche Trinker, bei denen noch auf Heilung gerechnet werden kann, zum Aufsuchen einer Trinkerheilanstalt zu bewegen. Wenn der Trinker weiß, daß er auf Grund von § 6 entmündigt werden kann, so wird er alles daran setzen, diesem drohenden Unheil zu entgehen; er wird versuchen, in einer solchen Anstalt seines Lasteres ledig zu werden und die vorgeschriebene Zeit in der Anstalt anzuharren; und nach seiner Rückkehr aus der Anstalt wird er sich mehr als bisher hüten, rückfällig zu werden, da er und die Freunde, die ihn bisher verführten, wissen, was ihm droht.

Um die **Sauberkeit in den Wohnungen** zu fördern, haben die gemeinnützigen Gesellschaften und Vagantenvereine Belgiens bei ihren Wöchentlichen Sauberkeitsprämien für diejenigen Hausaltungen eingeführt, welche bei unermesslicher ausgeführten Besichtigungen sich durch besondere Ordnung auszeichnen. Die Prämien bestehen in Sparteneneinlagen. Dieses Vorgehen in Belgien wäre werth auch bei uns beachtet und nachgeahmt zu werden. Leider sind es gerade viele arme Familien, bei denen sich am meisten Unordnung und Unreinlichkeit findet; und es macht, schreibt ein Armenpfleger, einen höchst wohlthuenden Eindruck, wenn man auch einmal in eine geordnete und reinliche Wohnung wie in eine Oase in der Wüste eintreten darf. Was ist es für eine Unordentlichkeit, wenn Nachmittags beispielsweise die Betten noch nicht in Ordnung gebracht sind, so daß man sich von dem zerrissenen und schmutzigen Bettgewand sattiam überzeugen kann; oder wenn es auf dem Tische so ungeordnet aussieht, daß man kaum ein beschriebenes, saubereres Plättchen findet, um sich eine Unterschrift geben zu lassen! Wieviel sind die

Wohnräume nicht gelüftet und daher ungesund; die Leute haben thätigst oft eine Schen vor Wasser und Luft. — Es sind aber keineswegs manche arme Familien allein, die sich so unvorsorglich verhalten; es giebt viele, in deren Wohnung nie ein Armenpfleger kommt, die nicht Kummer und Sorgen als Entschuldigung für Unordnung und Unreinlichkeit in der Wohnung anführen können, und bei denen sich doch der Besucher nicht gern setzen und nicht ordentlich Atem holen mag, weil alle Gegenstände von Schmutz starren und die Luft mit hundertlei Dünsten gefüllt ist. Kurzum, auch bei uns in Deutschland wäre ein bishigen Erziehung zur Sauberkeit recht sehr am Platze.

Eine neue italienische Verbrechergesellschaft. Man schreibt aus Neapel: Vor dem Gericht in Palmi, Calabrien, kommt seit 14 Tagen ein Riesenprozeß gegen eine große Verbrechergesellschaft zur Verhandlung; es sind 248 Personen angeklagt, darunter nur zwei Frauen. Etwa 200 Personen sind bereits verurtheilt worden, und wenn man den Zeugen, der Polizei und der öffentlichen Meinung Glauben schenken darf, bilden die 450, die bereits in die Hand der Justiz gefallen sind, nur einen kleinen Theil des Verbrechertums, der jene Gegend unsicher macht. Die geheime Gesellschaft ist nach einem vollständigen Statut in drei Abtheilungen getheilt: Die erste „la Maggiore“, ist die der Camorristen, welche den leitenden Rath bilden und den Gewinn vertheilen; die zweite „la Piccola“, ist die der „picciotti“, die bei der Aufnahme als Geschenk ein Spiel Karten und ein Messer erhalten, die Befehle der „Maggiore“ ausführen und Camorristen werden, wenn sie sich durch besondere Thaten auszeichnen; die dritte Abtheilung bilden die „Grenjünglinge“, die neu aufgenommenen Mitglieder. Von der kleinen Abtheilung („Piccola“) gelangt man in die größere („Maggiore“) durch die „Butprobe“, d. h. wenn man irgend einen Menschen mit dem Messer angreift und das Blut des Verwundeten eintrinkt. Die Gesellschaft verurtheilt die Ungehorsamen oder die Verräther zu Geldstrafen oder zum Tode, und die Namen der Verräther der Urtheile werden durch das Loos bestimmt. Wer sich irgend etwas zu Schulden kommen läßt, wird vorläufig aus seiner „Stellung“ entlassen und unter Anklage gestellt; wenn seine Auslösung aus dem Bunde beschlossen ist, wird er „ehelos“ und ist während seines ganzen Lebens Verfolgungen jeder Art ausgesetzt. Wenn das Urtheil nicht an dem vollstreckt werden kann, der es verdient hat, müssen seine Verwandten bis zum siebenten Geschlecht darunter leiden. Das ist der Hauptinhalt des Statuts der „picciotteria“. Viele Verbrechen, die von der Gesellschaft begangen wurden, gelangten überhaupt nicht zur Anzeige, weil die durch Diebstahl, Raub u. s. w. Geschädigten die Rache des Bundes fürchteten.

(Frauenrechte.) Bekanntlich giebt's heutzutage unter vielen anderen Fragen, auf die man keine Antwort weiß, auch eine Frauenfrage; dabei handelt es sich aber nicht bloß um die Frage, was aus den vielen Frauen werden soll, die keinen Mann bekommen; nein, — die Fortgeschrittenen unter den Frauen verlangen vielmehr, daß die Frauen ganz dieselben Rechte auch im öffentlichen Leben bekommen sollen, wie die Männer. Darüber hat nun eine Zeitschrift des „Nachbar“ einen ganz vortheilhaften Versuch gemacht, er lautet:

„Eins fürchte ich bei dem Geschlechte,
In dem das Weib wie heute thaut.
Die Welt gewinnt die Frauenrechte,
Und sie verliert — die rechten Frauen.“

Neueste Nachrichten.

Mordversuch auf den Schah von Persien.

Bereits am 30. Juli Vormittags war das Gerücht verbreitet, daß auf den Schah von Persien in Paris ein Mordversuch verübt worden sei. Während es sich damals nur um einen unwesentlichen Zwischenfall handelte, ist nunmehr heute thätiglich in Paris ein glücklicherweise erfolgloser Mordanschlag auf den Schah versucht worden, und wiederum ist ein Italiener der Attentäter, so daß die Gerüchte von einem großen anarcho-socialistischen Complot gegen bestimmte Monarchen an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Folgendes Telegramm besagt über dies neueste Attentat:

Paris, 2. August. Um 9 1/2 Uhr Vormittags schwang sich in der Avenue Malakoff, als der Schah von Persien in seinen Wagen stieg, um vom Hotel Des Souverains nach Sevrès zu fahren, ein junger Mann, ein italienischer Piemontese, auf das Trittbrett, wurde aber von dem Commissär Paoli und dem Adjutanten des Schahs verhindert, seinen Revolver abzufeuern. Man fand bei ihm noch ein Dolchmesser. Seinen Namen verweigerte er zu nennen.

Brennholzverkauf

im Meier Laasphe.

Dienstag den 7. d. Mts.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Morgens 9 Uhr aus dem Distrikt Pfarrersshain

auf der Abtriebsfläche am Stünzeler Feld beginnend:

114,0 rm Buchen-Astfreisig

8,5 " " Schaftholz II

9,0 " " Nadelholzschaftholz II

210,0 " " Buchen-Stammfreisig I

2. Morgens 11 Uhr auf der Abtriebsfläche unterhalb des

Thierschaulplatzes beginnend:

a. aus dem Dist. it. Beerenwange

58,0 rm Buchen-Schaftholz I

116,0 " " Astfreisig

b. aus dem Distrikt Steinigkops bei Stünzel

8,5 rm Buchen-Schaftholz I

5,0 " " Astfreisig

3. Nachmittags 2 Uhr aus dem Distrikt Untere Hohetopf

45,0 rm Buchen-Schaftholz I

195,0 " " Astfreisig

Ferner daselbst

102,0 rm Buchen-Astfreisig aus dem Distrikt Obere Weißenbachseite

(im Herz)

22,0 rm Buchen-Astfreisig aus dem Distrikt Siegenrücken.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Monatsabschluss der Verpflegungsstation in Grundebrück

für den Monat Juli 1900.

Es wurden verpflegt im Ganzen 67 Personen, davon mit voller

Tagesverpflegung — mit Nachtverpflegung 60, mit Mittagsverpflegung — und mit Sonntagsverpflegung 7. Kosten M. 42,30. Ge-

arbeitet haben 67 Personen ungefähr 134 Stunden, also pro Person

2 Stunden. Ein Wunderschein war vorhanden bei 67 Personen, aus-

gefertigt wurde derselbe bei 0 Personen.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft in dem neuen Hause, Lahnstraße Nr. 1, das nächste neben meinem früheren Hause (jetzt H. Mengel, Königstraße 1) eröffnet habe. — Von Sonnabend den 4. August täglich frisches Gebäck, als: Gefüllte Windbeutel, Schwanenhälften, Schillerloden, Cremeschnitten, Mohrentöpfe u., sowie seine Sorten im Aufschnitt. Ich werde bemüht sein, nur tadellose Waare zu verabsorgen und die kleinsten Bestellungen sorgfältig und gewissenhaft zur Ausführung bringen. Auch empfehle Brod, gebacken 4 Pfd. 40 Pf., Wecke u. und bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe.

Ludwig Hoch.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt

HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Verdientes Lob erndet die Hausfrau, die mit den

MAGGI

Produkten: Maggi zum Würzen, Gemüße- und Krautsuppen, Bouillon-Kapseln, Glutun-Rakao, gesunde, wohlgeschmeckende Kost billig herstellt. Zu haben bei

L. Hoch, Bäcker u. Conditior.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 4. August

cr., Morgens 10 Uhr sollen auf dem hiesigen Polizeibureau verschiedene Fundsachen und confis-

cirte Gegenstände (Gewichte) öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung veräußert werden.

Laasphe, den 2. August 1900.

Der Bürgermeister

Koop.

Zwangsversteigerung

Samstag den 4. d. Mts.,

Nachm. 3 Uhr werde ich in einer vermieteten Wohnung im Hause des Herrn Siebmann Verfus zu Laasphe folgende Sachen meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Nähmaschine, 1 Koffer, Bücher, 1 Lampe, 1 Bettdecke, 1 Damenhut, Bilder u. s. w.

Laasphe, 3. August 1900.

Altstößer,

Gerichtsvollzieher i. A.

Raucher!

Die vorzügliche 5-Pigs.-Cigarre

Feilsh Nr. 3

ist fast überall zu haben.

Probire!

Engros-Vertrieb

Gebrüder Adam, Siegen.

Kriegerverein Erndtebrück.

Unser diesjähriges

Kriegerfest

soll am

Sonntag den 5. August cr.

in nachstehender Weise gefeiert werden:

1. Abends vorher großer Zapfenstreich.
2. Sonntag Nachmittag Punkt 1 Uhr Antreten zum Festzug.

Nachher **Concert und Tanz.**

Auswärtige Kriegervereine sind kameradschaftlichst eingeladen und haben, wenn sie mit der Fahne am Festzuge teilnehmen, freien Zutritt zum Festplatze.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Eintrittspreis für Tänzer . . . 1.— Mk.
" Nichttänzer . . . 0,50 "
Damen frei.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

Dienstag den 14. August cr., Nachm. 3 Uhr
im Wittgensteiner Hof hieselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

- Bericht über den Stand des Vereins im 2. Quartal.
- Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
- Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. März 1900: 775¹/₂ Mill. Mk.

Bankfonds 252 Mill. Mark.

Dividende im Jahre 1899: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Limburger Käse

vorz. Qual. in Kisten von 20, 40 und 60 Pfd., à Pfd. 20—25 Pfg.

Delicaten Kämmelkäse

in halben Pfd.-Stücken, à Pfd. 25 Pfg.

Delicate Hand-Käse

per 100 St. 3 Mk., 500 St. 14 Mk., 1000 St. 26 Mk. Packung u. Umfristen frei nachnahme.

Man verlange Probebestimmung.

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

Zu haben bei J. L. Hammer jr., Laasphe.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpiano- und Orgelfabrikant, empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch Schönheit, gediegene Ausstattung und Billigkeit auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Franco-Lieferung.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe.

W. Jung.

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Sonntag den 5. August, Abends 8 Uhr
im Saale des Herrn Gastwirth L. Koch am Bahnhof zu Laasphe

CONCERT

Lieder-, Balladen- und Opern-Abend,

veranstaltet von Concertfänger **Philipp Strübel** unter gest. Mitwirkung von **Frl. Mimi Brendel**, (Klavier) beide aus Marburg.

Programm:

1. An den Sonnenschein. Frühlingsnacht. Mondnacht. Wanderlied. Rob. Schumann.
2. Die Uhr. Das Erkennen. Der Wirtin Tochterlein. Tom der Reimer. Balladen von Löwe.
3. Valentins Gebet aus „Faust.“ An der Weser. Spielmannslied. Rothhaarg ist mein Schöplein. — Steinbach.
4. Blick ich umher. Wie Todesahnung (Tannhäuser) R. Wagner. Bajazzo-Prolog. — Leoncavallo. — Stelldichein. — Baumbach. Hans und Biesel (Volkslied.)

Eintrittskarten à 75 Pf. im Vorverkauf in den Buchhandlungen von Jmgardt und Jung; Abends an der Kasse à 1 Mk. Schülerkarten à 40 Pf.

Gegründet 1839.

Herm. Loos, Siegen i. W.

Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Mischinstrumente.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Auenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Jmgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie. Kataloge gratis.



Grabdenkmäler

in
Granit, Syenit, Marmor, Serpentin
und Sandstein
liefert zu den billigsten Preisen

Jos. Paffrath, Bildhauer.

Hauptgeschäft **Marburg**, Ockershäuser Allee

(neben dem Friedhof).

Filiale **Biedenkopf**, gegenüber dem Bahnhof.

Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Frische Kartoffeln

empfiehlt zum Tagespreis

Laasphe. L. Dresler.

Frische Kartoffeln

sind von jetzt ab fortwährend zum billigsten Tagespreis zu haben.

Laasphe. Fr. Metz.

Ink. Friedr. Metz Wwe.

Neue Kartoffeln

versendet unter Nachnahme pr. 100 Pfund mit Sack zu Mk. 2,50 ab Station **Friedberg-Frankfurt** a. M.

A. Stahl Wwe.,

Inhaber M. Stahl.

Zeitungs-Matratze

à Pfd. 5 Pf. ist zu haben in der Expedition der **Wittgensteiner Zeitung.**

Zahnschmerz hohler Zähne beseitigt sicher sofort „Kropp's Zahnwatte“ (20% Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pfg. nur echt bei

Erndtebrück. Heiner Schmitz.

Die beleidigende Aussage, die ich gegen den Johannes Wied (Kammerte) und dessen Sohn Carl Wied aus Feudingen gethan habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück. Erkläre hierdurch, daß selbige Aussage von mir eine erdachte Lüge ist und daß ich eine Verläumderin und Lügnerin bin.

Chefran Wilh. Hofius,

Feudingen.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 6. August
in Laasphe, Restaurant **Acker-**
mann (am Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 3.

Politisch-militärische Karte
von Ost-Asien

zur Veranschaulichung der Kämpfe in China, Korea und Japan bis zur Gegenwart; Preis 1 Mk. Vorräthig bei

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Neue holländische
Poltharinge

empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Zum Ansetzen und Einmachen

empfiehlt:

1a. reinen Nordhäuser Fruchtbrandwein, Jamaika-Rum, Wein-Essig und Essenz, Ingwer, Senfdröner und sonstige Gewürze, ungebläuten Kristallzucker, Puder und gemahlene Raffinade; ferner alle Sorten Einmachgläser, Gelsebecher, Kirschflaschen, Patentgläser mit luftdichtem Nickelschrauben-Verschluss, vorzüglich bewährt für Obst und Gemüse, Steintöpfe in jeder Größe u. zu billigsten Preisen.

Fr. Metz,

Laasphe.

Neue Fässer,
Ballon-Flaschen

von 20—50 Liter Inhalt offeriren

zur Obstwein-Fabrikation

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Laasphe Schützenverein.

Diejenigen, welche noch Forderungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, bis zum **15. August cr.** bei dem Unterzeichneten Rechnung einzureichen. Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämtliche an den Verein noch rückständigen Zahlungen an den Rendanten geleistet werden.

Laasphe, den 11. Juli 1900.

Der Hauptmann

Fischer.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz

am **Sonntag den 4. August cr., Nachm. 2 Uhr** in Raum-
land bei Herrn **Kunze.**

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über den Westfäl. Provinzial-Lehrertag in Köln. Herr Rektor Großmann.
2. Vortrag: „Die begründend-vergleichende Erdkunde.“ — Herr Präparandenlehrer Köster.
3. Vortrag: Wie kann die Entwicklung des Mitgefühls gefördert werden? Herr Lehrer Petri.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonntag den 4. August cr.
Abends 8¹/₂ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Schäfer am Bahnhof.)

All Heil!

Der Vorstand.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 2. Klasse 203. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am **5. August** erfolgt sein.

Laasphe. Wilh. Jung.

Ein fast neuer

Heerd

(Halbmondform) steht, weil überflüssig, billig zum Verkauf.

Dampfhegelei Schmeder.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche per 1. Oktober zu vermieten.

Laasphe, Bahnstr. Nr. 1.

Für ein gemischtes Waarengeschäft werden für jetzt und später gesucht:

- 1 angehender Commis,
 - 1 Lehrling,
 - 1 Lehrling,
- für letztere beiden vollständig freie Station, ohne Lehrgeld und Familienanschluss.

Näheres durch

Agent **Burggraf,**

Biedenkopf.

Jugendliche und erwachsene Arbeiter

nehmen wir noch fortwährend für dauernde Beschäftigung an.

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Feilenhauerlehrling

unter günstigen Bedingungen gesucht.

Laasphe. Ludwig Harth,

Feilenhauer.

Suche sofort, event. später

zwei tüchtige

Dienstmädchen.

Briefe mit Angabe der Lohnansprüche erbeten.

F. W. Florath, Westf. Hof,

Büdenscheid i. W.

Zur Einmachezeit

empfehle:

Einmachbüchsen mit Klammerverschluss in 3 Größen, Einmachgläser, Einmachtopfe u. ferner Fruchtpressen, als: Tutti Frutti, Alexanderwerk - Fruchtpressen, gewöhnliche Pressen zu billigsten Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Dierzu Nr. 30 des Illustr. Familienbl.